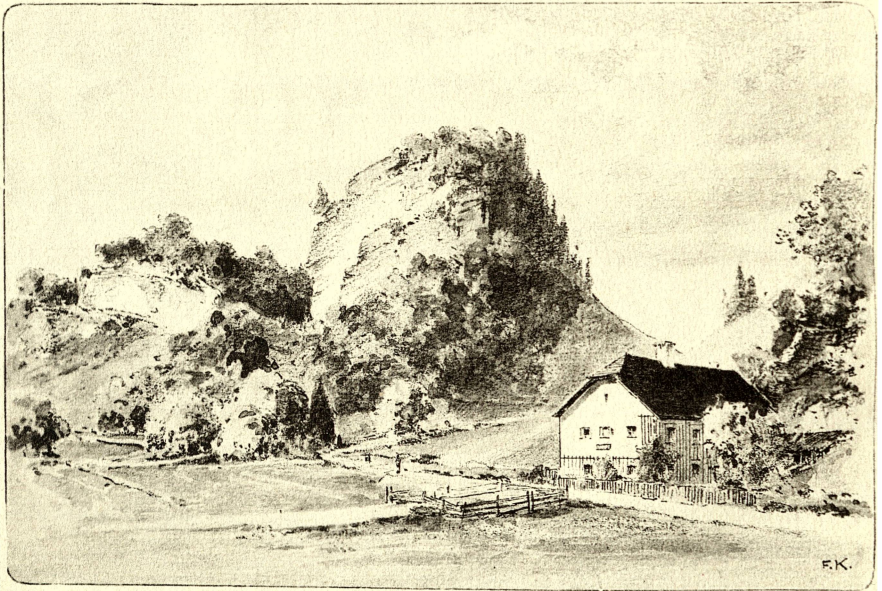


*Ofenlochberg mit einem Thor u. Mauerwerk der alten
Stadt Juvavia, den 28. Feb. 1875.*



Ansicht im Jahre 1900.

Das Römerthor nächst dem Rainberge

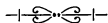
in Salzburg.



Eine kleine topographische Studie.



Von Dr. A. Petter.



Mit einer Tafel





Als die Stürme der Völkerwanderung auch über Zubavum gebräust waren und es gänzlich vernichtet hatten, kamen die Sendboten der christlichen Religion, zugleich auch für die damalige Zeit in geistiger Beziehung hervorragende Männer, welche zuerst aus und auf den römischen Trümmern das neue Salzburg aufzurichten begannen.

Die vorhandenen Römersteine und Werke waren entweder in den Boden versunken oder wurden, wenn noch welche aus der Erde hervorragten, gleich als Mauersteine für Neubauten benützt. An eine Erhaltung und Aufbewahrung solcher Römerreste dachte wohl damals kaum Jemand, ja den heiligen Männern sowie ihren Schülern mag wahrscheinlich alles altrömische, mithin heidnische, ein Gräuel gewesen sein; höchstens, daß sie die guten römischen Straßen theilweise noch benützten. Hier und da blieb dann noch ein alter Thorbogen, durch sein Gefüge den meisten Widerstand leistend, stehen; was man ja heute in allen Ländern mehr oder minder häufig sehen kann, welche einst unter römischer Herrschaft waren.

Später gab es wohl auch unter den Kirchenfürsten Salzburgs einige, die für noch vorhandene Spuren alter Geschichte einen Sinn hatten. So wissen wir, daß in dem früheren Dome römische Steinschriften an den Wänden eingemauert waren. Wir wissen, daß Erzbischof Matthäus Lang eine prächtige Erzstatue aus Virunum bei Klagenfurt, nach Salzburg brachte, welche lange die erzbischöfliche Residenz schmückte und dann im vergangenen Jahrhunderte (1806) nach Wien übertragen wurde, während man Salzburg nur mit einem Gipsabguß bedachte.

Im Allgemeinen war aber das Interesse für Alterthümer noch bis

nahe zum neunzehnten Jahrhundert nicht sehr groß. Man begnügte sich mit zufälligen Funden, suchte Inschriften schlecht und recht zu entziffern, ja man ignorierte oft Funde gänzlich. Ist es doch sicher, daß Erzbischof Wolf Dietrich bei seinen vielen Bauten auf Römerreste gestoßen sein muß, z. B. am Mozartplazze zc. Ebenso Erzbischof Paris Lodron bei Errichtung aller der Schanzen und Wälle, vorzüglich jener am Kapuzinerberge gegen Mirabell und die Salzach

Aber die hohen Herren hatten weittragende Pläne, und ihre Baumeister wollten sich von solchen Funden nicht aufhalten lassen, schätzten sie wahrscheinlich auch nicht so hoch als es heute der Fall ist. Erst das Ende des achtzehnten und der Beginn des neunzehnten Jahrhunderts brachte eine Aenderung zum Guten und geben uns Nachricht über systematische Grabungen, welche von den schönsten Erfolgen gekrönt waren, wenn auch die gehobenen Schätze nicht immer Salzburg direct erhalten blieben, sondern z. B. nach Wien, München zc. wanderten.

Man wolle sich nur an die Ausgrabungen des vorzüglichen Forschers Ingenieur Grenier, an Rosenegger und Kurz von Goldenstein, an die Namen Alexander von Braune, Seethaler, Koch-Sternfeld, Schumann von Manssegg, Süß, Pezolt, Dr. Zillner, Dr. Prinzinger, Dr. Much und viele andere erinnern, welche nun erst nach bestimmten Plänen Stadt und Land durchforschten, mit Spaten und der Feder arbeiteten, das römische und vorrömische Salzburg soviel als nur möglich zutage fördernd, so daß man sagen kann: das neunzehnte Jahrhundert hat bedeutend mehr in dieser Richtung geleistet, als alle früheren zusammen.

Möge das zwanzigste Jahrhundert in dem Fache der Alterthumskunde weitere schöne Erfolge erringen. Die Hilfsmittel dieses Jahrhunderts sind auch gewiß bessere als sie noch bei Beginn des neunzehnten zur Verfügung standen. Vor allem ein reicher Schatz von Erfahrung, mustergiltige Literatur, dann die Hilfe hervorragender Institute, wie der k. k. Central-Commission für Kunst- und historische Denkmale in Wien und der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Die Behörden, die Geistlichkeit und Lehrerschaft sind den Forschern bereitwilligst zur Seite, häufig auch die Gemeinde-Vorstellungen, ja es hat sich dieser Zweig der Wissenschaft bereits ein Plätzchen im Wohlwollen des Volkes erworben. So fehlt es also nicht an Hilfsmitteln aller Art, man muß sie eben richtig zu verwerten suchen. Soll noch ein Wunsch ausgesprochen werden, so ist es der, daß im neuen Jahrhunderte nicht so viel in fremde Länder verschleppt werden möge wie im verfloffenen. Ein klein wenig mehr Patriotismus könnte in dieser Richtung nicht schaden, ohne daß dadurch einerseits

dem Handel oder anderseits dem Eigenthumsrechte Abbruch gethan würde. Ein klares Gesetz, einen Schutz zur Erhaltung, gibt es ja in Oesterreich noch nicht für solche Gegenstände.

In vielem gleicht die Alterthumsforschung einem Bergbaue, und so wollen wir ein fröhliches „Glück auf“ zur weiteren Erforschung und Auf-
findung des alten Salzburgs rufen; denn bei allem Eifer und Studium gehört auch hier immerhin etwas Glück, oft sogar viel, zur Bloßlegung der in der Erde verborgenen Schätze.

Bei dem Beginne des neuen Jahrhunderts dürfte wohl diese kleine kurze einleitende Betrachtung von einem Verehrer des Alterthums gütig hingenommen werden, dem seine Amtsthätigkeit auch schon manche freudige Erfahrung in dieser Richtung, aber auch nicht minder hier und da Enttäuschungen brachte. Doch darf man den Muth nicht sinken lassen, und es soll mit diesen Zeilen ein Gegenstand vorgeführt werden, der eigentlich nur mehr theoretisch nachweisbar ist, da bisher keine Grabungen gemacht, kein Stein, kein Rest von einem Römerthore am Rainberge, eigentlich am Mönchsberge jedoch in unmittelbarer Nähe des Rainberges, gesehen wurde, das aber, immerhin noch unaufgeklärt, von allen in Erinnerung behalten wurde, die sich mit der Alterthumskunde Salzburgs und den Schriften hierüber befaßen.

Als Hauptquelle für die Anwesenheit dieses Römerthores irgendwo in Niederebn gilt Schlachtner:

Josef Benignus Schlachtner war Notarius publicus, Stadtgerichts-
Procurator und Archivar des Domcapitels Salzburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Er hat mehrere Schriften über das alte Salzburg verfaßt, darunter eine: Historisch-geographisch-chronologische und genealogische Beschreibung des hohen Erzstiftes Salzburg 1734 in 5 Theilen.

Das Manuscript befindet sich wie viele, darunter sehr wichtige Salzburger Archivalien, im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

Dieser eben nicht immer ganz zuverlässige, auch sehr überschwengliche Chronist schreibt, wie Hübner in seiner Topographie von Salzburg anführt: „Daß sich zu seiner Zeit die Sage erhalten habe, es sei auf dem Rainberge eine alte römische Burg oder Feste gewesen, von welcher er noch die Ueberbleibsel, eine römische Pforte mit eigenen Augen gesehen habe.“ —

Was von dieser Römerburg zu halten sei, wurde erst in den neueren Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde nachgewiesen,

nämlich daß a u f dem Rainberge keine römische sondern eine prähistorische Ansiedelung war.¹⁾

Das fragliche Thor soll am Fuße des Berges beim Aufgange gestanden sein, und Schlachtner sagt weiter: „Diese Pforte war nach Art der römischen Triumphbögen erbaut und mit allerhand Bildern geziert, die aber alle, einige Genien mit Lorbeerkränzen ausgenommen, zer schlagen waren“. Der obere Theil der Pforte war schon zu Schlachtners Zeit herabgefallen, allein der Durchgang, die Pfeiler, bestanden noch vollkommen.

Allgemein vermuthete man nun das Thor in der Nähe des jetzigen Sternbräukellers gegen Buckelreuth zu. — Da fand sich auf dem Nikolaus- oder in Salzburger Mundart „Niglo-“Markt unter den Dombögen ein ganz unscheinbares Aquarellbildchen, das der Käufer zuerst für die drastische Darstellung irgend eines Brandes oder einer intensiven Morgenröthe, der stark aufgesetzten rothen Lichter halber, hielt. Bei näherer Betrachtung konnte man aber den Rainberg vom Süden gesehen erkennen, mit einem Gebäude in der Mitte des Bildes und am Fuße des Berges. Zur freudigsten Ueberraschung des Käufers war auf der Rückseite des Blattes in zeitgemäßer Schrift zu lesen: „Dfenlochberg mit einem Thore und Mauerwerk der alten Stadt Subavia, den 28. Februar 1815“.

Der bildlichen Darstellung, welche in Copie diesen Zeilen beiliegt, ist deutlich zu entnehmen, daß jenes fragliche Thor nirgends anders stand, als an dem Blockhause in der Sinnhubstraße.

Befolgt man vor dem Neuthore gleich links über Buckelreuth die Sinnhubstraße, so kommt man zu dem Häuschen Nr. 11, alte Nr. 29, Konnthal, welches eine vom Mönchsberge herabsteigende, ziemlich verfallene Mauer abschließt. Es ist das sogenannte Blockhaus, die Grenze der Vorstädte Konnthal und Niedenburg.

¹⁾ Zu dem schon früher von dem Schreiber dieser Zeilen festgestellten ältesten Salzburg lieferte das Jahr 1900 einen schönen ergänzenden Beweis. Bei Stein-Sprengungen an der Westseite des Rainberges wurde nämlich ein rinnenartiger Gletscherschliff bloßgelegt, der so fein ausgearbeitet war, daß eine kurze Strecke desselben ganz wie eine auf künstlichem Wege in den Felsen gemeißelte Rinne aus sah, welche dann eher der Römerzeit oder dem Mittelalter angehört hätte. Erst weiter fortgesetzte Grabungen ergaben, daß man es unbedingt mit einem Gletscherschliff zu thun habe, auf dem unmittelbar Gletscher-Reibsteine, darauf Blocklehm und dann eine dunklere Cultur schicht folgte, in welche letztere Kunstproducte der jüngeren Steinzeit wie Reib- und Klopfsleine aus Serpentin mit den charakteristischen Bearbeitungsflächen, sowie kugelige Steine aus Gneis und hartem Sandstein mit eben solchen Flächen, auch theilweise vom Feuer geschwärzt, dann Scherben und Thierknochen eingebettet waren. Sichere Zeichen, daß die Bewohner der Steinzeit hier in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach dem Rückgange der Gletscher von dem für sie so passenden Berge Besitz genommen hatten.

Der römische Thorbogen hatte einen späteren Aufbau in Form der Zeichnung erhalten, und so war das alte Römerthor in einen besetzten Thor-Thurm umgewandelt worden, der im 18. Jahrhundert fortifikatorischen Zwecken diente, und von einzelnen verheirateten Soldaten bewohnt und bewacht war. Der Weg nach Sinnhub oder Nonnthal führte damals und noch im letzten Jahrhunderte durch dieses Thor mit seinem niederen Wachtthurme und den Schießscharten, auch befand sich anstoßend ein höchst einfaches Wachlocale, zugleich Wohnstube. Erst nach 1830 muß das Thor abgebrochen worden sein, und die Mauersteine wurden sicherlich ohne Auswahl, vielleicht ohne Beachtung etwaiger römischer Reliefe, verwendet, um die Wachstube in ein einstöckiges Häuschen mit einiger Vergrößerung gegen den Berg hin umzubauen. Das jetzt stehende Haus wird auch nicht mehr von Soldaten bewohnt, sondern ist im Privatbesitz, von mehreren Parteien besetzt. Eine Zeichnung der gegenwärtigen Ansicht ist der Darstellung von 1816 beigegeben. Nach den Thorpfeilern zu schließen und nach der im Thorgange vorhandenen Thüre zur Wachstube, oder dem Thorwächterlocale, muß das Thor ziemlich groß gewesen sein. Ob etwa noch eine römische Ornamentik an den Pfeilern war, läßt die flüchtige Zeichnung wohl nicht erkennen.

Außen am gegenwärtigen Hause gegen Westen ist eine Marmor-Tafel angebracht, die schon an dem früheren Baue des 18. Jahrhunderts und zwar an dem Thore selbst haftete, sie lautet:

„Veteris Juvavii rudera et memoriam in vicino muro qui ex indiciis olim usque ad pedem montis Undersperg pertigisse creditur restauravit Joh. Ernest e Comit. Thun Archiep. et Princeps Salisburg. anno D. 1707.

Es hat also diese Ueberreste des alten Juvavum, unter welchen ohne Frage das Thor und dessen Umgebung verstanden ist, der Erzbischof Johann Ernest Graf Thun restaurieren lassen, und gibt zugleich bekannt, daß die anstoßende Mauer, von der auch noch ein Stück in seiner Fortsetzung gegen den Untersberg auf der alten Zeichnung zu sehen ist, bis zum Untersberg hingegangen sein soll.

Ein Priester, welcher hochbetagt in Oberpinzgau lebte und leider vor gar nicht langer Zeit starb, ohne daß er hätte um nähere ihm etwa erinnerliche Umstände gefragt werden können, soll seiner bestimmten Aussage nach diese Baulichkeit noch gesehen und gekannt haben. Auch der gegenwärtigen Besitzerin wurde von alten schon verstorbenen Anverwandten erzählt, daß sie noch Thor und Wachthaus gesehen, und daß der eben-

erdige gegen die Straße auf der Westseite gelegene Theil des jetzigen Wohnhauses, das eingebaute Wachthäuschen sei.

Der verstorbene ausgezeichnete Forscher Herr Dr. August Prinzinger erwähnt in einer Abhandlung, die im Jahre 1875 in den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Band XV, erschienen ist, „Die Guigler Schanze und Salzburgs Befestigung“, daß er ebenfalls die Mauern noch gesehen habe, ebenso bestätigt ein sehr hochgeachteter Beamter des Ruhestandes, daß er sich erinnern könne, als Knabe mit seinem Vater durch das Thor gegangen zu sein.

Faßt man alles gesagte zusammen, so ist: nach Schlachtner ein römisches Thor am Rainberge gestanden laut aufgefundener Aquarelle und deren Bezeichnung stand das Thor neben dem Blockhause in unmittelbarer Nähe des Rainberges und führte die Sinnhubstraße durch dasselbe. Auch Erzbischof Ernest Thun setzt an gleiche Stelle römisches Mauerwerk, und ebenso zeugen hiefür die mündlichen Aussagen jener, welche das Thor selbst noch gesehen haben. Es dürfte somit jeder Zweifel über den Standort des römischen Thores am Rainberge, oder vielmehr sehr nahe an demselben, behoben sein.

Uebrigens führten Thor und Weg sicherlich schon zur Römerzeit nicht auf den Rainberg, sondern um denselben gegen Magglan.

Auf dem Rainberge wurden keine römischen Bauten gefunden, umsomehr aber in der Gegend des heutigen Magglan, wo viele römische Gebäude standen und römische Straßenzüge nach Reichenhall, Chiemsee und weiter gegen Augsburg abzweigten, die noch heute nachweisbar sind.

Es ist das also wahrscheinlich ein sehr alter Weg, diese Nonnthaler-Sinnhub-Straße, welche durch das Thor gegen Magglan aus dem Theile der Römerstadt führte, der im Rai und Nonnthale lag, und wofür auch die Anlage so hart am Mönchsberge und Rainberge spricht. Der gleich nebenan in der Ebene beginnende Moorboden bedingte diese erhöhte und auch überhaupt für römische Straßenanlagen charakteristische Führung.

Schließlich sei nochmals der laut Stein-Inschrift bis zum Untersberge reichenden römischen Mauer gedacht. Vielleicht lassen Zufall oder spätere Grabungen noch Reste dieser Mauer, sei es nun zwischen Sinnhub und den zum Stifte St. Peter gehörigen Weihern, oder am Untersberge auffinden. Es ist auch kaum denkbar, daß diese Mauer ohne Unterbrechung bis zum Untersberge reichte, und dort wieder wahrscheinlich mit einem Blockhause (Wartthurm) sowie einem Thore Abschluss fand. Sie dürfte wohl nur stückweise oder an den Anfangsstellen errichtet worden sein, da

tiefer in der Ebene das große Moor, als nicht oder nur für den Rundigen passierbar, hinlänglich weiteren Schutz geboten hat.

Unwillkürlich drängt sich aber noch der Gedanke auf, wie selbst auch bereits Herr Dr. Prinzing er ausgesprochen, daß man hier vor einer vollständigen Thalsperre zur Römerzeit, einem Limes in Kleinem, und zwar vom Untersberge bis zu dem Gersberge stehe:

Zwischen Untersberg und Mönchsberg oder Rainberg die Mauer und der Moorgrund, dann der Mönchs- und Kapuzinerberg mit der Salzachenge, auch wahrscheinlich durch Wachtthürme verstärkt, endlich zwischen Kapuzinerberg und Schloß Neuhaus wieder der römische Wall ebenso mit einer von dem Schreiber dieser Betrachtung nachgewiesenen Thoröffnung nächst Neuhaus oder vielmehr an der Auffahrt zum Schlosse. Also war das ganze Thal für den Nothfall gegen innere und äußere Feinde, sei es von der Ebene oder dem Gebirge her geschlossen.

Möge diese kurze Mittheilung einen weiteren kleinen Beitrag zur Kenntniß des alten Subavums liefern, und recht zahlreiche Fortsetzungen uns das Bild der alten Römerstadt immer klarer und schärfer hervortreten und aus dem Schutte erstehen lassen.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Petter Alexander Franz Xaver Ludwig

Artikel/Article: [Das Römerthor nächst dem Rainberge in Salzburg. Eine kleine topographische Studie. 1-9](#)